Erscheint wöchentlich 3 mal. 13ter Jahrgang. Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dodeck in Brockau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Verbreitetste Zeitung für den Landkreis Breslau.

Nr. 75. Bezugspreis vierteljährlich 1,20, durch die Post 1,50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20 Pf. Reklamez. 40 Pf. Expedition: Heydebrandstr. 3 (Eingang im Hause). Brockau. Sonntag, den 6. Juli Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau, Heydebrandstr. 3. Sprechstunden werktäglich von 9—11 Uhr Gratisbeilage: Illustr. Sonntagsblatt 1913.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat Juli allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Expedition der Zeitung.

Heydebrandstraße 3, Eingang im Hausflur.

Pflichtfeuerwehr.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr **mit Nummern von 1—92 pro 1913** haben im Monat Juli Dienst.

Uebung: Donnerstag, den 24. Juli cr., abends 7½ Uhr.

Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause hier.

Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Entschuldigungen sind in der Gemeindeschreiberei Bahnhofstraße — Rathaus — während der Amtsstunden vormittag von 8—1 Uhr anzubringen.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vom Januar 1913 die Nummern der Liste pro 1913 (siehe Benachrichtigungen vom 1. Januar 1913) in Betracht kommen.

Die Benachrichtigungen von 1912 haben keine Gültigkeit mehr und sind zu vernichten.

Kein Pflichtiger kann sich nach § 7 des betreffenden Ortsstatuts damit entschuldigen, daß er annahm, daß die Nummern vom Jahre 1912 noch Gültigkeit hatten.

Brockau, den 1. Juli 1913.

Der Gemeindevorsteher.,

J. V.: Gohl, Schöffe.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 5. Juli 1913.

* [Etwas vom Brockauer Gewerbe.] Eigene Innungen sind in Brockau nicht vorhanden. Die Handwerksmeister in den verschiedenen Zweigen des Handwerks gehören den entsprechenden Breslauer Innungen an. Von den Handwerkern sind laut „Verwaltungsbericht der Gemeinde Brockau" folgende vertreten: 10 Fleischer mit 14 Angestellten (Gehilfen und Lehrlingen), 6 Bäcker mit 13 Angestellten, 2 Maler, 2 Klempner mit 2 Angestellten, 1 Schornsteinfeger mit 2 Angestellten, 5 Barbiere mit 5 Angestellten, 7 Schuhmacher mit 7 Angestellten, 1 Sattler, 1 Schmied mit 2 Angestellten, 4 Tischler und Bauglaser mit 2 Angestellten. Kaufmännische Geschäfte haben sich vornehmlich in der Nahrungsmittelbranche etabliert. Unter ihnen befinden sich 8 Kolonialwarenhandlungen mit 12 Angestellten, 11 Vorkosthandlungen, 2 Milch- und Buttergeschäfte, 1 Obsthandlung und 1 Konditorei. Die Zahl der Gast- und Schankwirtschaften beträgt gleichfalls 11. Die Bekleidungsindustrie setzt ihre Erzeugnisse in einem Warenhaus mit 4 Angestellten, 3 Posamentier- und Putzgeschäften, 5 Restwarenhandlungen, einer Lederhandlung und einem Trödelgeschäfte ab. Die übrigen Gewerbe sind in 2 Baugeschäften und 2 Druckereien, 2 Uhrmachern, 3 Zigarrenhandlungen, 2 Papiergeschäften, 2 Blumenhandlungen, 12 anderen kaufmännischen Unternehmungen (1 Kohlengeschäft, 1 Fuhrwerksgeschäft, 1 Möbelgeschäft, 1 Bierhandel, 1 Maschinenstickerei, 1 mechanische Werkstatt, 1 Musikinstrumentenhandlung, 1 Korbmacherei, 1 Photograph, 1 Lichtspielhaus, 1 Drogerie und 1 Apotheke) vertreten. Wir bemerken, daß diese Feststellungen im Herbst vorigen Jahres erfolgt sind. Die Bestrebungen für die Einführung des 8 Uhr Ladenschlusses haben im Sommer 1910 zu einem Erfolge geführt. Die beim Ladenschluß anwesenden Kunden dürfen noch bedient werden. — Arbeitsbücher wurden in den letzten Jahren ausgestellt: 1905: 84; 1906: 109; 1907: 109; 1908: 95; 1909: 79; 1910: 104; 1911: 76; 1912: 115.

* [Turnverein Brockau.] Am 29. v. Mts. folgte der Verein einer Einladung des Turnvereins Deutsch-Lissa zu seiner Fahnenweihe. Zu dem aus diesem Anlaß ausgeschriebenen Sechskampf einschließlich Wettfreiübung waren gegen 60 Wetturner von nah und fern erschienen. U. a. erblickte man Vertreter des „Alten Turnverein Breslau", Turnklub „Jahn" Breslau, „Eichenlaub" Breslau, T.-V. Liegnitz, T.-V. Neumarkt, T.-V. Jauer und Trebnitz. Um 10 Uhr vormittags begaben sich die Kämpfer auf die zum Sechskampf hergerichtete Wiese, um in heißem Kampfe um den Eichenzweig zu ringen. 68 Punkte mußten dazu erreicht werden. Bei der Siegerverkündung ergaben sich 29 Sieger, unter denen Schlegel-Brockau mit 90 Punkten als 5. Sieger hervorging. Am Nachmittage errang die Faustballmannschaft unseres Vereins außerdem einen beachtenswerten Erfolg. Sie stand im Wettspiel dem „Turnklub Jahn", einer der besten Mannschaften des Gaues gegenüber und siegte mit 15 : 11. Die auffallend niedrige Punktzahl erklärt sich aus dem ungemein unebenen Spielplatze sowie aus der raffinierten Angabe beiderseits. Ein zweites Wettspiel, das Brockau gegen Lissa auszutragen beabsichtigte, kam nicht zustande. Lissa trat gegen die Verabredung zurück und erklärte sich demzufolge für besiegt. Herr Schlegel hat vom Kreisturnwart die Genehmigung erhalten, mit 97 andern Turnern aus Schlesien und Südposen zum „Deutschen Turnfeste in Leipzig" als Wetturner zu gehen, da er beim Probeturnen am 22. v. Mts. die vorgeschriebene Punktzahl erreicht hat.

* [Vom Wasserwerk.] Am Donnerstag, Morgen waren die Brockauer Hausfrauen in großer Schwulität. Sie bekamen aus der Leitung kein Wasser. Die Erklärung ist folgende: der Wasserbehälter auf dem Wasserturm wurde, was alle 3 Jahre geschieht, gereinigt und mit einem besonderen Präparat gestrichen. Während dieser Zeit wurde nun das Wasser von den Maschinen direkt in die Leitung gedrückt und da plötzlich ein großer Verbrauch eintrat und im Wasserwerk darüber die Kontrolle fehlte, reichte das Wasser eine knappe Stunde nicht zu, bis das Wasserwerk angeklingelt wurde, welches dann mit stärkerer Maschinenkraft pumpte.

* [Die Brockauer Jagd] soll am Montag, den 31. Juli, vormittags 10 Uhr im Gemeindesitzungssaale des Rathauses öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termin bekanntgemacht werden.

* [Brockauer Ferienkolonisten,] einige zwanzig an der Zahl, wurden heute Vormittag nach Breslau gebracht, um sich dort den Breslauer Ferienkolonisten nach Voigtsdorf bei Landeck und nach Giersdorf anzuschließen.

* [Lichtspielhaus Brockau.] Das Programm vom 5. bis 7. Juli weist zwei Dramen auf, ein dreiaktiges Liebesdrama „Geschieden vom Glück" und die fesselnde Komödie „Der treue Joe." Außerdem gelangt eine Humoreske „Augustin und sein Esel", eine Reise durch Südtirol, die Wochenschau und mehrere humoristische Einlagen zur Vorführung. Heute und Sonntag Nachmittag: Kinder-Vorstellungen mit „Königin Luise 1. und 2. Teil" in vier Abteilungen.

* [Für 1 Mark ein Auto!] S. M. der Kaiser hat dem „Jungdeutschlandbunde" für die Zwecke der Jugendpflege das Forts Spitzberg bei Silberberg zum Geschenk gemacht. Es ist beabsichtigt, dieses Forts zu einem Erholungs- und Uebernachtungsheim für die schlesische Jugend auszugestalten. Fürwahr ein edles Werk! Zum Besten des Ausbaues ist vom Oberpräsidenten eine Lotterie genehmigt worden. Einem jeden, der ein Herz für die Jugend hat, ist hier Gelegenheit geboten, das Werk der Jugendpflege durch Kauf eines Loses für 1 Mark fördern zu helfen. Als Hauptgewinn winkt obendrein ein richtiggehendes Auto im Werte von 15 000 Mark unter 13 481 anderen Gewinnen. Lose sind hier zu haben bei Herrn Buchhändler Braun.

* [Ueber die Entwickelung des Brockauer Eilgutverkehrs] in dem Zeitraum von 1905—1911 sind nachstehende Zahlen von Interesse:

1905:	Abgang	43 t	Ankunft	47 t
1906:	„	240 „	„	242 „
1907:	„	325 „	„	302 „
1908:	„	322 „	„	336 „
1909:	„	399 „	„	428 „
1910:	„	434 „	„	458 „
1911:	„	498 „	„	526 „

Die Zahl der Frachtbriefe stieg ebenso in der gleichen Zeit:

1905:	Abgang	3 683	Ankunft	3 678
1906:	„	4 045	„	4 030
1907:	„	5 020	„	4 794
1908:	„	4 902	„	5 320
1909:	„	6 337	„	6 337
1910:	„	6 338	„	6 433
1911:	„	7 193	„	6 729

Die Zahlen von 1912 weisen eine weitere Steigerung auf.

* [Standesamtliche Nachrichten.] Aufgebote: Bäckereibesitzer Wadislaus Rathay, Wansen und Maria Gohl, Tochter des Lokomotivheizers Gohl, Brockau. Eisenbahnmaschinenschlosser Arthur Karbstein, Brockau und Frieda Bräuer, Wangten Kreis Liegnitz. Eisenbahnschlosser Paul Zapke, Brockau und Minna Littau, Neucarlsdorf. — Sterbefälle: Den 26. 6. der Hilfsschaffnerssohn Erich Weinert, ev., Brockau, 6 Monate; den 28. 6. die Arbeitertochter Hedwig Mittmann, kath. Gr. Tschansch, 1½ Jahr; den 28. 6. die verw. Lehrer Karoline Dannich, kath., Gr. Tschansch, 78½ Jahr; den 13. 6. die Leiche eines neugeborenen Mädchens gefunden.

* [Gewerbliches.] Die Firma von Taschitzky & Co. in Klein Tschansch beabsichtigt auf dem Fabrikgrundstück in Klein Tschansch einen Krafthammer aufzustellen. Gemäß der Vorschrift des § 110 des Zuständigkeitgesetzes vom 1. August 1883 und der Ziffer 18 ff. der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung vom 1. Mai 1904 wird dieses Vorhaben mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß etwaige Einwendungen hiergegen binnen 14 Tagen schriftlich in 2 Exemplaren oder zu Protokoll im Kreis-Ausschuß-Büro, Breslau, Weidenstraße 15, anzubringen sind, woselbst auch Zeichnungen und Beschreibungen der Anlage zur Einsicht ausliegen. Nach Ablauf der oben angegebenen Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr geltend gemacht werden. Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen ist Termin auf Montag, den 21. Juli cr., vormittags 11 Uhr, im Amtszimmer des Landrats anberaumt.

* [Der Rennsport beim 30. Bundesfeste des „Deutschen Radfahrer-Bundes" in Breslau] wird durch Bahn- und Straßenrennen reichlich vertreten sein. Die Bahnrennen finden am 3. August, nachmittags auf der 400 Meter langen Cementbahn in Breslau-Grüneiche statt und weisen 7 Programmnummern auf, von welchen das Bundesmeisterschaftsfahren über 1000 Meter und das 1000 Meter Rennen um den Ehrenpreis des Deutschen Kaisers die meisten Nennungen finden dürften. Verteidiger des Bundesmeistertitels ist der Berliner Max Hansen, des Kaiserpreises, Christian Rode, Mainz. Die lange Strecke bringt die Bundesmeisterschaft über 25000 Meter ohne Schrittmacher. Ein Gau-Mannschaftsrennen über 4000 Meter, Einsitzervorgabefahren über 2000 Meter, Zweisitzervorgabefahren über 4000 Meter und ein Straßenmotorrennen über 10 000 Meter vervollständigen das Programm. Zugelassen sind zu diesen Wettbewerben nur Herrenfahrer des D. R. B., denen nicht nur die goldenen Meisterschaftsmedaillen, sondern Silberkränze und wertvolle Ehrenpreise winken, sodaß die Rennen sicher eine überaus zahlreiche Besetzung an den Start bringen werden.

* [Die Ernte] hat im hiesigen Kreise bereits begonnen. Unweit des Brockauer Volksparks wurde vorgestern ein Gerstefeld gemäht.

* [Die Gottesdienstordnung] finden unsere Leser auf der 4. Seite.

* [Voraussichtliches Wetter.] Warm, hin und wieder bewölkt, vereinzelt Niederschläge.

Der Bruderkampf auf dem Balkan.

Ohne Kriegserklärung wird auf mazedonischer Erde zwischen den Verbündeten von gestern gerungen. In einer Kundgebung, die offenbar auch für Europa bestimmt ist, schreibt das serbische Regierungsorgan: „Die Bulgaren haben den blutigen Bruderkrieg ohne Kriegserklärung begonnen.] Sie setzten kein Vertrauen in die Berechtigung ihrer Ansprüche. Sie flüchteten vor dem Schiedsgericht des befreundeten Rußland, sowie vor einem direkten Einvernehmen mit den Verbündeten und wichen allen friedfertigen Bestrebungen der den Balkanstaaten freundlich gesinnten Großmächte aus; sie sind entschlossen, den heiligen Befreiungskrieg in einen blutigen Eroberungskrieg für Bulgarien zu verwandeln.

Die Bulgaren sind durch ihren Überfall auf die Verbündeten unwiderruflich aus dem Balkanbund ausgeschieden, was zweifellos bedauerlich ist. Die Verbündeten werden nach dem Rechte der Notwehr dafür Sorge tragen, daß Bulgarien in diesem Kriege das findet, was es gesucht hat. Die bulgarische Berechnung, durch diesen Krieg die Konflikte mit Serbien und Griechenland vor Beendigung des Aufmarsches der rumänischen Armee zu lösen, ist verfehlt und wird sich an den Bulgaren bitter rächen. Mit Vertrauen auf Gott nehmen Serbien und Griechenland den ihnen hingeworfenen Fehdehandschuh auf, weil sie sich verteidigen müssen. Mit ihnen ist auch Montenegro. Durch den neuen, aufgezwungenen Krieg soll eine gesündere Grundlage für die zukünftigen Beziehungen auf der Balkanhalbinsel geschaffen werden."

Montenegro hat in der Tat erklärt, daß es unter serbischer Führung an diesem neuen Kampfe teilnehmen wolle. Bulgarien hat also alle einstmaligen Verbündeten gegen sich — und außerdem das schlagfertige Rumänien. Obwohl aber der Krieg begonnen hat, obwohl die Lage kaum noch eine friedliche Entwirrung erhoffen läßt, dauern die Unterhandlungen der Mächte fort und man hofft noch immer, den neuen Balkanbrand im Keime ersticken zu können. Man stützt sich dabei in erster Linie auf die Tatsache, daß Rumänien seine Armee mobilisiert hat und daß der bulgarische Premierminister ausdrücklich erklärt hat, Bulgarien befinde sich nicht im Kriegszustande mit seinen Verbündeten und sei bereit, an der Petersburger Konferenz teilzunehmen.

Es ist allerdings die Frage, ob sich die Dinge noch aufhalten lassen. Nach serbischen Berichten haben schon schwere Schlachten stattgefunden, daß kaum mit einer Vermittlung zu rechnen ist, ehe nicht die Waffen eine endgültige Entscheidung herbeigeführt haben. In Belgrad ist man sehr zuversichtlich und schwelgt in Siegerstimmung, nachdem bekannt geworden ist, daß die geschlagenen Bulgaren auf der ganzen Front sich in vollem Rückzuge befinden und, verfolgt von den serbischen Truppen, Verteidigungsstellungen eingenommen haben. Auch die strategisch sehr wichtige Position Pretki Buki ist nach heftigem Kampfe den Serben in die Hände gefallen, die bisher 30 bulgarische Offiziere, 120 Unteroffiziere und über 1000 Mann gefangen genommen, sowie zehn Geschütze erbeutet haben. Die Verluste in den Schlachten sollen auf bulgarischer Seite sehr groß sein, sind aber auch serbischerseits keineswegs unbedeutend. Man spricht von 12 000 toten und verwundeten Bulgaren, wovon 1200 Tote allein in einem Graben bei dem Zusammenstoß auf dem Owtsche-Polje gefunden worden seien. Die Verlustziffer der Serben soll auch einige Tausend betragen. Indessen sind diese Angaben noch keineswegs beglaubigt.

Es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob in Serbien die Militärpartei die Oberhand gewonnen hat und somit friedliche Verhandlungen unmöglich geworden seien. Übrigens hat auch die griechische Regierung eine Erklärung veröffentlicht und an die Mächte versandt, in der sie ausführt, daß Bulgarien den Krieg begonnen habe, und daß die Griechen dementsprechend die Waffen entscheiden lassen müßten. Zugleich mit der Veröffentlichung dieser Erklärung wurden die bulgarischen Streitkräfte in Saloniki entwaffnet. Auch heute noch hängt alles von der Haltung Rumäniens ab, dessen Mobilisation nicht notgedrungen der erste Schritt zum Kriege zu sein braucht. — Noch zögert die Regierung in Bukarest, trotzdem es schon zu stürmischen Volkskundgebungen für den Feldzug gekommen ist. Wie es um ihre Verhandlungen mit Bulgarien steht, darüber fehlt jede Angabe; nur ist der plötzliche Abbruch der Arbeiten der Silistria-Kommission kein gutes Zeichen.

Wie bei Beginn des Krieges gegen die Türkei, so hüllt sich Bulgarien auch jetzt in völliges Schweigen. Es schweigt über den Stand der Verhandlungen mit Rumänien, schweigt zu den serbischen Siegesmeldungen und antwortet weder auf die serbischen noch auf die griechischen Anschuldigungen des Verrats. Wenn sich auch vielfach Zweifel an der Darstellung der serbischen Militärkreise regen werden, daß die Bulgaren die Angreifer waren, und wenn man auch von den serbischen Siegesberichten wohl manches abziehen muß, so bleibt doch der Eindruck bestehen, daß die Lage der in Mazedonien stehenden bulgarischen Truppen keine günstige ist. Die Aussichten dafür, daß doch noch einmal die Arbeit am grünen Tische die Sprache der Kanonen ablösen werde, werden dadurch aber nicht verbessert, und die Furcht ist durchaus berechtigt, daß die Dinge schon zu weit gediehen sind, als daß sie sich auf friedlichem Wege entwirren ließen. W.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Begrüßung zwischen Kaiser Wilhelm und dem König von Italien gestaltete sich sehr herzlich. Die Monarchen sandten von Kiel aus eine Begrüßungsdepesche nach Wien an Kaiser Franz Joseph. — Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und der Staatssekretär des Äußeren v. Jagow, die ebenfalls in Kiel weilten, hatten eine längere Besprechung mit dem italienischen Staatssekretär des Äußeren San Giuliano.

* Kaiser Wilhelm hat die Verabschiedung der Heeresvorlage durch den Reichstag zum Anlaß genommen, zahlreiche Offiziere und Beamte des Kriegsministeriums durch Gnadenbeweise auszuzeichnen. So erhielt Kriegsminister v. Heeringen ein wertvolles, den Kaiser darstellendes Ölgemälde, während dem General der Infanterie v. Wachs eine prachtvolle Vase mit dem Porträt des Monarchen verliehen wurde.

* Die Landung des „Zeppelin" in Luneville hatte die Einleitung von Verhandlungen zwischen der deutschen und der französischen Regierung zur Erzielung eines diplomatischen Vertrages zur Folge, der die Frage der Landung von Luftfahrzeugen im Nachbarlande regeln sollte. Die Verhandlungen sind nun zum Abschluß gelangt. Im allgemeinen stellt sich die Abmachung auf den Boden der Luftverkehrsordnung, die auf der internationalen Konferenz in Bern vereinbart wurde. Das Abkommen unterscheidet zwischen privaten und öffentlichen, das heißt militärischen Luftfahrzeugen. Die Besatzung von militärischen Lenkballons muß uniformiert sein. Wenn infolge des Versagens eines Motors, einer Verirrung oder einer sonstigen Ursache ein Militärluftfahrzeug sich gezwungen sehen sollte, auf fremdem Boden zu landen, muß der Führer sofort Notsignale geben und sich in allen Stücken den Vorschriften der Berner Ordnung unterwerfen.

* Die in Ausführung des Gnadenerlasses des Kaisers vom 16. Juni d. Js. den preuß. Justizbehörden erwachsenen überaus umfangreichen Arbeiten haben inzwischen soweit gefördert werden können, daß bereits annähernd 2000 Verurteilte der Gnade teilhaftig geworden sind. Die Arbeiten sind indessen erst in vollem Gange, und es läßt sich schon jetzt übersehen, daß die Zahl der dem Könige von dem Justizminister zu unterbreitenden Gnadenanträge außerordentlich groß werden und sich auf viele Tausende belaufen wird.

* Die Reichstagsersatzwahl in Salzwedel-Gardelegen, die notwendig geworden war durch die Ungültigkeitserklärung des Mandates v. Kröcher, hatte folgendes Ergebnis: v. Kröcher (kons.) 6978, Schulz-Nitze (Bd. d. Landw.) 4044, Dr. Böhme (Bauernbund) 10 667, Bergmann (soz.) 1900. Es ist also eine Stichwahl zwischen v. Kröcher und Dr. Böhme notwendig. Bei den allgemeinen Reichstagswahlen 1912 war der konservative Parteiführer Jordan v. Kröcher, der diesen Wahlkreis schon seit dem Jahre 1898 vertrat, wiedergewählt worden, aber erst im zweiten Wahlgang. Bei der Hauptwahl hatte er von 24 772 gültigen Stimmen 12 073 erhalten, während von seinen Gegnern Dr. Böhme (Natlb. Bvd.) 10 271 und Koch (soz.) 2407 Stimmen auf sich vereinigten. Die Stichwahl entschied mit 13 465 Stimmen für den Abg. v. Kröcher, da Dr. Böhme mit seinen 13 144 Stimmen um rund 320 Stimmen im Nachteil blieb. — Bei der Reichstagswahl im Wahlkreise Zauch-Belzig ergab sich die Notwendigkeit einer Stichwahl zwischen Ortzen (Rp.) und Ewald (soz.).

Frankreich.

* Der französische Marineminister Baudin hat sich nach Dover begeben, um dem englischen Marineminister Churchill an Bord der Jacht „Enchantreß" einen Besuch abzustatten. Dann wird der Minister in Portland einem Flottenmanöver beiwohnen.

* Der Finanzminister hat in der Kammer das Gesetz über die Erhöhung des Soldes der Offiziere und Unteroffiziere des Heeres und der Marine eingebracht.

* Mit der Zurückhaltung der diesjährigen Reserveklasse des Heeres, wie sie die neuen Militärgesetze vorschreiben, kann sich ein großer Teil der französischen Deputierten noch immer nicht befreunden. In der Armeekommission der Kammer wurde erneut gegen diese Bestimmung Sturm gelaufen. Nach langer Debatte wurde jedoch der Antrag auf Entlassung der Reserven abgelehnt. Auch über die Einstellung der Zwanzigjährigen wurde lebhaft gestritten.

Afrika.

* Der Minenarbeiterstreik in Südafrika, der bereits zur Bewaffnung der Streikenden und zur Zusammenziehung von Militär zum Schutze der Minen geführt hat, gewinnt andauernd an Umfang. Die ausführenden Ausschüsse des Bergarbeiterverbandes und der Gewerkschaftsverbände in Johannesburg haben sich einstimmig für einen Generalstreik aller Bergleute entschieden, der am Freitag beginnen soll.

Fünf Milliarden Reichsschulden.

Dem Reichstag ist noch vor der Vertagung ein Bericht der Reichsschuldenkommission zugegangen, der sehr lehrreich ist. Er besagt, daß Deutschland als Reich fünf Milliarden Schulden hat. Das ist etwa ebensoviel wie Frankreich 1871 an das siegreiche Deutschland zahlen mußte. Zu diesen fünf Milliarden kommen aber noch etwa hundert Millionen Mark als Schuld der deutschen Schutzgebiete. Diese Schutzgebietsschuld ist jedoch nach dieser letzten Rechnungsaufmachung noch gewachsen und beträgt jetzt insgesamt 136 154 400 Mk.

Interessant sind einige Einzelheiten über unsre große Reichsschuld. An Zinsen sind im letzten Rechnungsjahre rund 167 Mill. Mk. gezahlt worden. An Reichskassenscheinen laufen um 120 Mill. Mk. Von diesen Kassenscheinen sind noch aus dem Jahre 1874 im ganzen 819 050 Mk., aus dem Jahre 1882 sind 1 980 900 Mk., aus dem Jahre 1899 stammen 344 600 Mk., aus dem Jahre 1904 rühren 28 546 720 Mk. her und aus dem Jahre 1906 die meisten, nämlich 88 308 730 Mk. Durch Beschluß des Bundesrats vom Dezember 1912 ist der Betrag der Reichskassenscheine zu zehn Mark auf 100 Mill. Mk. (statt bisher 90 Mill. Mark) und der der Reichskassenscheine zu 5 Mk. auf 20 Mill. Mk. (statt bisher 30 Mill. Mk.) festgesetzt worden. Die Zahl der Fünfmarkscheine wird also vermindert, die der Zehnmarkscheine erhöht.

Neben diesen Reichskassenscheinen (von 10 und 5 Mk.) laufen die Reichsbanknoten (von 1000, 100, 50 und 20 Mk.). Für 130 590 Mark Banknoten sind wegen Altersschwäche aus dem Verkehr gezogen worden. Sie sind zur Vernichtung bestimmt. — Insgesamt sind mehr als vier Milliarden Banknoten vorhanden und in den Kassen der Reichsbank aufbewahrt.

Ein wichtiges Kapitel ist das der Tilgung der Reichsschuld. Diese Tilgung erfolgt durch Ankauf von Schuldverschreibungen des Reiches, und zwar werden 3- und 3½prozentige Schuldverschreibungen angekauft, in der Regel für jährlich etwa 80 Mill. Mk. Von nun an soll aber eine stärkere Schuldentilgung Platz greifen. Neben diesen Reichsschulden haben natürlich die Bundesstaaten noch ihre eigenen, zum Teil recht bedeutenden Schulden.

Das Erdbeben in Unteritalien.

Aus dem unteritalienischen Erdbebengebiet sind jetzt die ersten genaueren Nachrichten eingetroffen, und sie zeigen, daß in den schwer getroffenen Ortschaften, deren Bewohner sowieso schon ein höchst kärgliches Leben führen, durch die Zerstörungen des letzten Erdbebens bittere Not herrscht. Am meisten hatte Rogiano Gravina zu leiden. Die Bewohner leben in der ständigen Angst, daß sich die Erdstöße wiederholen und noch mehr Schaden anrichten werden. Diese peinigende Angst lähmt jede Arbeitslust. Nicht ein Haus gibt es in Rogiano Gravina, das nicht durch das Beben entweder eingestürzt oder schwer beschädigt worden wäre. Viele Häuser zeigen tiefe breite Risse, alle sind unbewohnbar. Nach dem Urteile Sachverständiger gibt es nur einen Ausweg, nämlich alle Häuser von Grund auf neu zu bauen. Da aber die schwer heimgesuchte Ortschaft nicht über genügend Arbeitskraft verfügt, so wird die Regierung ein Regiment Pioniere entsenden, um wenigstens das notwendigste zu beginnen. Hunderte von ganz armen Familien haben keine Wohnung mehr und sind gezwungen, auf Stroh unter freiem Himmel zu kampieren. Unter den völlig zerstörten Gebäuden befinden sich viele historische Gebäude. Es läßt sich noch gar nicht übersehen, wieviel kostbare Kunstschätze vernichtet worden sind. Ein schreckliches Erlebnis hatte der Schullehrer. Er erteilte gerade Unterricht, als das Erdbeben einsetzte und das Schulgebäude bedenklich zu wackeln anfing. Der Lehrer, ein erfahrener Mann, der schon mehrere Erdbeben erlebt hat, brachte seine Schutzbefohlenen sofort ins Freie. Aber ehe die letzten Kinder und er selbst das Gebäude verlassen hatte, stürzte dieses krachend und polternd zusammen. Durch herabfallende Mauerstücke wurden zwei Kinder auf der Stelle getötet, einige erlitten Verletzungen, und der Lehrer trug einen Bruch des Schulterknochens davon. Auch sonst sind in der Stadt viele Leute verletzt worden, Todesopfer hat das Erdbeben sonst aber nicht gefordert. Man hofft, daß die sofort eingeleitete Sammlung genug Mittel ergeben wird, um der schlimmsten Not zu steuern.

Heer und Flotte.

— Der Departementsdirektor im Kriegsministerium, Generalleutnant v. Wandel, der an den letzten Wehrdebatten im Reichstage hervorragend beteiligt war, ist zum Gouverneur von Köln ernannt worden. Für ihn wurde Generalmajor Wild v. Hohenborn, Kommandeur der 3. Garde-Infanterie-Brigade, als Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements berufen.

— Der Chef des ersten Geschwaders hat einigen Unteroffizieren, die sich durch gute Leistungen im Turnen hervorgetan haben, Urlaub zur Teilnahme an den Hauptübungen des Deutschen Turnfestes in Leipzig erteilt. Da das Geschwader sich während des Festes in See befindet, hat der Geschwader-Chef ein Torpedoboot beauftragt, die vom Turnfest heimkehrenden Unteroffiziere in Wilhelmshaven abzuholen und sie auf ihre Schiffe zurückzubringen.

Der eigene Weg.

6] Roman von Max Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Wöchentlich mußte Elisabeth dreimal liefern. Dadurch ging viel Zeit verloren. Zu der Ausgabe für das Fahrgeld — denn der Weg war weit — gesellten sich noch die Kosten für Nähgarn und das Plätten der Krawatten, die tadellos und zum Verkauf fertig abgeliefert werden mußten. Das ging alles von dem kärglichen Verdienst ab, und das höchste, was nach der Abrechnung am Donnerstag übrig blieb, waren etwas über sechs Mark. Sie hatte also bei angestrengter siebenstündiger Tätigkeit täglich eine Mark erübrigt.

So lernte sie den Jammer und das Elend der armen Heimarbeiterinnen aus dem Grunde kennen. Das war in der Tat verlorene Mühe, dabei konnte man nie auf einen grünen Zweig kommen. Aber sie schämte sich vor der Mutter und der Tante, diese traurige Sache so schnell wieder aufzugeben. Sie fürchtete die ironischen Bemerkungen und das hämische Lächeln der beiden Damen mit ihrem selbstbewußten: „Ich hab's ja gleich gesagt!" Vielleicht gelang es ihr noch, bei besseren Fassons einen höheren Verdienst zu erzielen. Und sie bat die Direktrice um andre Muster.

Die Dame, die überhaupt seit dem Eingreifen des Herrn Chefs nicht gut auf Elisabeth zu sprechen war, sah sie schnippisch an.

„Wie meinen Sie? Andre Muster? Ach so, Sie meinen die schwierigen Fassons, bei denen mehr verdient wird! Ja, das geht nicht. dafür haben wir unsre eingeübten Arbeiterinnen. Und Sie können ja die einfachen Sachen kaum zur Genüge. Tut mir leid, ich kann Ihnen nichts andres geben."

Von der Zeit an hatte sie bei der Ablieferung fortwährend etwas auszusetzen und ließ die Person, wie Elisabeth hinter dem Rücken von ihr genannt wurde, ihre ganze Macht fühlen. Einmal mußte Elisabeth sogar zwei Dutzen Krawatten wieder mit nach Hause nehmen, weil sie nicht gut zusammengesetzt wären.

Trotz ihrer Niedergeschlagenheit hielt Elisabeth bei dieser trostlosen Arbeit aus. Mit Schrecken gewahrte sie, wie der Mensch, der sich in eine untergeordnete, abhängige Stellung gedrängt sieht, allmählich seinen Stolz und sein kraftvolles Selbstgefühl einbüßt.

So vergingen einige Monate. Da sollte sie ein Vorfall zum vollen Bewußtsein der falschen Lage, in die sie sich gebracht hatte, führen.

Schon oft hatte sie bemerkt, daß die andern Arbeiterinnen von ihr wegwichen und sie unfreundlich ansahen.

Sie wollte gerade abliefern, als sich eine kleine, abgehärmte, dürftig gekleidete Frau vordrängte und sie zurückschob. „Sie können warten!" sagte sie dreist.

„Warum?" fragte Elisabeth, empört über das beleidigende Auftreten der Frau, die sie mit ihrem knochigen Arm unsanft gestoßen hatte.

„Warum?" wiederholte die Frau giftig. „Weil Sie Zeit haben. Auf mich warten zu Hause drei kleine Würmer. die nichts zu essen haben. Jawohl, unsereiner arbeitet fürs liebe tägliche Brot, fürs armselige bißchen Leben, und nicht zum Vergnügen, verehrte Dame."

„Zum Vergnügen arbeite ich auch nicht."

„Das glaube ich," rief die Frau höhnisch, „daß es nicht gerade ein Vergnügen für Sie ist, zu arbeiten. Aber Sie tun's, um sich Vergnügen zu verschaffen. Es ist ein Jammer und eine Schande, daß die vornehmen Damen uns armen Leuten die Arbeit wegnehmen, bloß um Taschengeld zu haben und sich schöne Hüte und Pralinees kaufen zu können."

Die Direktrice verbot der Aufgeregten, weiter zu reden. „Sie dürfen hier keinen Spektakel machen," sagte sie verweisend. Aber man sah ihr an, welche Schadenfreude sie bei den Auslassungen der armseligen Frau empfand.

Elisabeth waren die Tränen in die Augen getreten, sie lieferte ihre Arbeit schweigend ab und ging rasch hinaus, verfolgt von den hämischen Blicken der Arbeiterinnen, die alle der Sprecherin durchaus recht gaben.

Sie wußten nicht, daß Elisabeth selber das Treffende der Äußerungen empfand. Ja, jene Frau hatte in ihrer brutalen Weise nur das geäußert, was jeder ernst Denkende sich sagen mußte. Sie, die Tochter aus gutem Hause, hatte eine hübsche Wohnung, schöne Kleidung, satt zu essen, alles, was zum leiblichen Leben gehörte. Wie kam sie dazu, den andern, für die Arbeit ein ewiges, dumpfes Ankämpfen gegen die Gespenster der Not und des Hungers war, den Verdienst streitig zu machen?

Als sie am Donnerstag wieder Kasse machte, sagte sie, daß sie mit der Arbeit aufhören wolle. Die Direktrice nickte erhaben. „Schön! Ich hab's mir gleich gedacht."

Beim Heraustreten aus dem Saal traf sie Herrn Feinberg. Er nahm seinen Kneifer ab, grüßte höflich und fragte: „Nun, Fräulein? Sind Sie zufrieden mit der Arbeit?"

„Ich habe soeben aufgehört," gestand sie.

„Weshalb? Gefällt Ihnen etwas nicht?"

„Der Verdienst ist zu gering, und — ich möchte auch nicht armen Arbeiterinnen die Arbeitsgelegenheit nehmen."

Er zog die hohe Stirn kraus und sah sie verdutzt an. Dann nickte er. „Verstehe! Sie haben recht. Ist auch nichts für Sie. Brauchen's aber, nicht wahr? Kann's mir denken. Nun, ich könnte Ihnen vielleicht etwas für Sie Passenderes vorschlagen. Wollen Sie sich bitte, in mein Privatkontor bemühen."

Er öffnete eine Seitentür und ließ sie eintreten.

„Bitte, nehmen Sie Platz!" forderte er ohne Umschweife. „Die Sache ist die. Mein Kompagnon hat noch ein Geschäft in der Friedrichstraße, bei dem i ch wiederum Kompagnon bin. Ein sehr feines Geschäft, Basar für elegante Herren- und Damenartikel. Da brauchen wir nun eine repräsentable Kassiererin. Der jetzigen haben wir kündigen müssen, weil sie nicht schick genug war. Ich schlage Ihnen den Posten vor. Viel können wir ja nicht geben. Vierzig Mark monatlich. Ist leicht und angenehm."

„Aber ich bin ganz unerfahren darin," gestand Elisabeth zaghaft.

„Das tut nichts, Fräulein. In einer halben Stunde haben Sie alles begriffen. Ist ganz

Von Nah und fern.

Die Meltaugefahr. Im Gebiet der Unterelbe sind die Stachelbeer-Kulturen durch einen Meltaupilz vernichtet worden, der vor einigen Jahren aus Amerika nach Deutschland verschleppt worden ist und sich in kurzer Zeit über weite Gebiete Westdeutschlands verbreitet hat. Der Schaden, der den Besitzern von Obstkulturen durch diese Erkrankung der Stachelbeersträucher erwächst, ist um so empfindlicher, als in diesem Jahre eine vorzügliche Ernte zu erwarten war. — Im Landwirtschaftsministerium wird der Bekämpfung dieser Seuche die ernsteste Aufmerksamkeit gewidmet, da die Gefahr vorliegt, daß sie sich über ganz Deutschland verbreitet. Leider haben sich alle angewandten Mittel bisher als unzulänglich erwiesen. Wo der Meltaupilz sich einmal in einer Stachelbeerkultur eingenistet hat, bleibt dem Besitzer nur übrig, sämtliche erkrankte Pflanzen auszureißen und auf den Anbau von Stachelbeeren für längere Zeit zu verzichten.

Flüchtiger Wechselfälscher. Aus Wentorf in Lauenburg ist der Mühlenbesitzer und Getreidehändler Erich B. spurlos verschwunden. Er trieb mit zahlreichen Bauern einen umfangreichen Getreidehandel, galt als Vertrauensperson, geriet aber plötzlich in Vermögensverfall, so daß er kürzlich genötigt war, den Konkurs anzumelden. Jetzt hat sich herausgestellt, daß B. eine ganze Anzahl gefälschter Wechsel mit der Unterschrift kleiner Besitzer und auf Beträge von 500 bis 800 Mk. lautend in Umlauf gesetzt hat. Es sind bis jetzt Schulden in Höhe von 120 000 Mk. festgestellt, denen an Masse so gut wie nichts gegenübersteht.

Ein eigenartiger Diebstahl ist in der Kaserne des Ulanen-Regiments Nr. 3 in Fürstenwalde verübt worden. Dort wurden nachts im Stall der vierten Schwadron siebzehn Remontepferden die Schweife abgeschnitten und gestohlen. Die Pferde waren neu angekauft und vorübergehend im Stall der 4. Eskadron untergebracht worden. Als Dieb wurde der Ulan K. von der ersten Schwadron ermittelt. Nach seinem eigenen Eingeständnis hat K., während er nachts Stallwache hatte und allein im Stall war, die Tat verübt, um sich durch den Verkauf der Roßhaare in den Besitz von Geld zu setzen.

Bluttaten eines Fabrikbesitzers. In Frankfurt a. O. schoß in früher Morgenstunde, zwischen 5 und 7 Uhr, der 57 jährige Fabrikant Emil Gutmann im Schlafzimmer seiner Wohnung auf seine Frau und seine beiden Töchter, die fünfzehnjährige Gertrud und die sechzehnjährige Charlotte; dann versuchte er sich selbst durch einen Schuß in die rechte Schläfe zu töten. Der Tod der Kinder trat auf der Stelle ein. Frau Gutmann wurde auf Veranlassung des Dienstmädchens, das gegen 8 Uhr in das Schlafzimmer kam, in das städtische Krankenhaus geschafft, wo sie bald nach der Einlieferung ihren Verletzungen erlag. Gutmann wurde ebenfalls ins Krankenhaus transportiert. Er hatte sich, als der Schuß den Tod nicht herbeiführte, noch die Handgelenke durchschnitten. Man nimmt an, daß der allgemein geachtete, in den besten Verhältnissen lebende Mann die Tat in einem Anfall geistiger Umnachtung begangen hat.

Die Verhaftung eines Rosenstockdiebes bildet gegenwärtig in Bautzen das Tagesgespräch. Der Festgenommene ist der in der Stadt angesehene Bezirkssteuersekretär H. Es liegt gegen ihn der dringende Verdacht vor, sich mehrfach rechtswidrig Rosenstöcke angeeignet und diese in seinem Garten, der durch seine prachtvollen Rosenanlagen allgemeine Bewunderung erregt, angepflanzt zu haben. Wie weiter gemeldet wird, erfolgte die Verhaftung auch wegen des Verdachtes der schweren Urkundenfälschung, da H. mit Hilfe fremder Visitenkarten bei Gärtnern Rosenstöcke entnommen hatte, angeblich im Auftrage der betreffenden Persönlichkeiten, denen die Visitenkarten gehörten.

Ein kecker Raubanfall wurde nachts auf dem Straßenbahndepot am Heußweg in Hamburg ausgeführt. Als der Kassierer die von den Schaffnern abgelieferten Tageseinnahmen nachzählte, erschien ein maskierter Mann im Kassenraum und versuchte ihm einen Sack über den Kopf zu werfen. Dies mißlang jedoch, da der Kassierer sich bückte. Jetzt ergriff der Räuber einen Beutel mit 450 Mk. und entfloh. Er wurde von Straßenbahnangestellten, die durch den Kassierer herbeigerufen waren, verfolgt, festgenommen und verhaftet. Es handelt sich um den 1884 geborenen Schneider Kloos, der früher als Wagenwäscher bei der Straßenbahn beschäftigt war. Er gab an, er habe sich durch den Raub schadlos halten wollen, weil ihm seine Kaution von 75 Mk. bei seiner Entlassung einbehalten worden sei.

Ein Mörder nach vier Jahren gefaßt. Seit langer Zeit hatte sich auf dem unweit Königsberg i. Pr. belegenen Gute Zielkeim ein polnischer Arbeiter vermietet. Dem Inspektor des Gutes fiel es auf, daß der Pole in den letzten Wochen ein scheues Wesen zur Schau trug. Auch hatte der Arbeiter in angetrunkenem Zustande Andeutungen über einen vor etwa vier Jahren an dem Bahnhofswirt in Soldau verübten Mord gemacht. Es wurde nun durch Nachforschungen festgestellt, daß tatsächlich im Sommer 1909 in Soldau der Bahnhofswirt von polnischen Arbeitern getötet wurde. Der Wirt hatte die Polen, die im Wartesaal vierter Klasse in blutigen Streit gerieten, aus dem Lokal gewiesen. Aus Rache lauerten die Polen dem Bahnhofswirt auf und stachen ihn nieder. Der Tod war auf der Stelle eingetreten. Nach der Tat wurden die Verbrecher flüchtig. Nun wurde der unter falschem Namen in Zielkeim arbeitende Pole Stanislaus Dombrowsky verhaftet unter dem dringenden Verdacht, einer der Rädelsführer bei der folgenschweren Bluttat in Soldau zu sein.

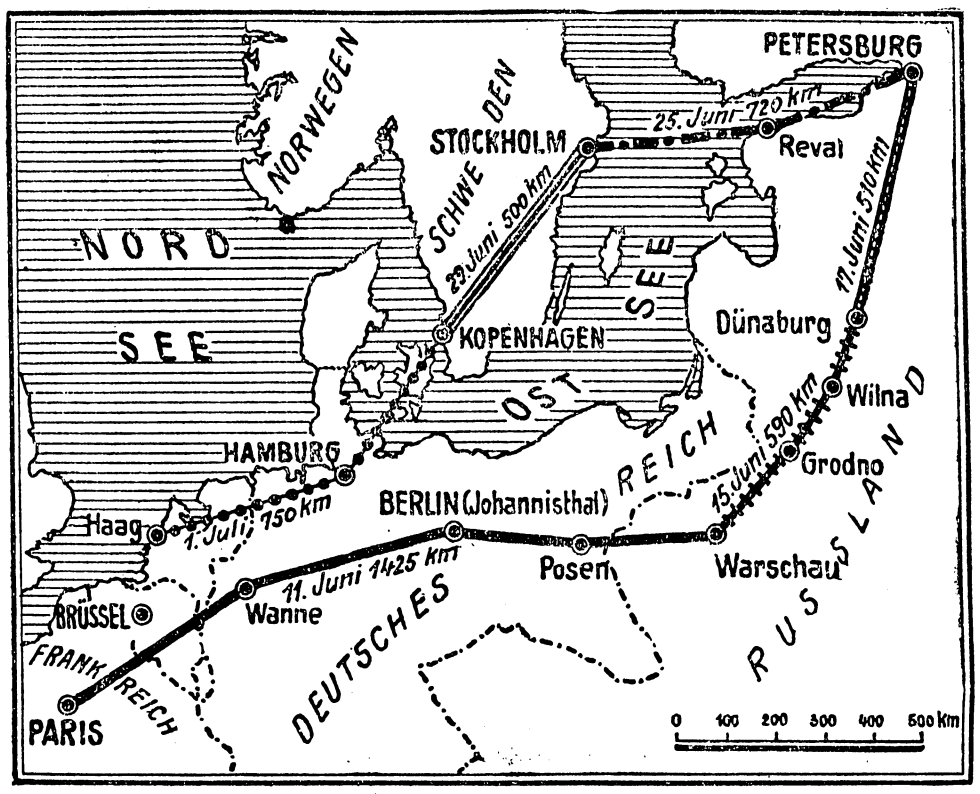
Überschwemmungen in Bayern. Die andauernden Regengüsse der letzten Tage haben ein sehr starkes Anschwellen der Flüsse zur Folge gehabt. Aus allen Gegenden Bayerns laufen ungünstige Nachrichten über Verheerungen ein, die durch Überschwemmungen hervorgerufen sind. Inn und Lech überfluten weite Strecken des Landes, so daß das meiste Getreide verloren ist. Auch die Wertach und Sarrach überfluten die angrenzenden Gelände. Die Donau ist ebenfalls aus den Ufern getreten, besonders in ihrem Oberlauf.

Wo sind die Zelte? In der Londoner Riesenhalle Olympia tritt jetzt alltäglich eine Truppe berittener Araber auf, die die Besucher der Pferdeschau mit ihren kühnen Reiterkunststücken amüsieren. Einer dieser Wüstensöhne wurde gefragt, wie ihm die größte Stadt der Welt gefalle. „London wäre ein ganz netter Ort," erwiderte der Araber, „wenn nur mehr Zelte darin wären."

Großer Waldbrand in Kanada. Seit drei Tagen stehen die Waldungen im Tamischamine-Distrikt in Flammen und riesige Bestände sind bereits vernichtet worden. Die Stadt Carlton ist vollständig eingeäschert. Andern Städten droht dieselbe Gefahr. Viele hundert Telephon- und Telegraphenleitungen sind vernichtet. Die Eisenbahnzüge müssen meilenweit durch das Feuer hindurchrasen.

Zum europäischen Rundflug des französischen Fliegers Brindejonc.

Oben: Der Flieger in seinem Apparat. Unten: Karte der Gesamtflugstrecke.



Der kühne französische Flieger Brindejonc hat einen Flug geleistet, der bisher unerreicht dasteht. Er flog von Paris nach Berlin, eine Strecke von 1425 Kilometern, dann über Posen, Warschau, Grodno nach Wilna 490 Kilometer, von hier nach Petersburg 510 Kilometer, nach Stockholm 720 Kilometer, nach Kopenhagen 500 Kilometer, von hier über Hamburg nach dem Haag 750, um von dort aus nach Paris zurückzukehren; bis zum Haag hatte er ungefähr 4500 Kilometer zurückgelegt, ohne die Zündkerzen an seinem Motor auszuwechseln. Der Flieger wurde überall mit großer Begeisterung begrüßt.

Luftschiffahrt.

— Der französische Flieger Brindejonc ist von seiner weiten Luftreise, die ihn über Berlin nach Warschau, dann nach Petersburg und endlich nach Stockholm und Kopenhagen führte, glücklich zurückgekehrt. Um 8 Uhr 45 Minuten morgens hatte der junge Flieger trotz des regnerischen und stürmischen Wetters den Haager Flugplatz verlassen, nachdem ihn Prinz Heinrich der Niederlande vor dem Aufstieg begrüßt hatte. In bedeutender Höhe nahm er die Richtung gegen Brüssel und traf bereits nach einem Fluge von 2 Stunden 15 Minuten um 11 Uhr auf dem Flugplatz von Compiègne ein. Drei Stunden später landete er wohlbehalten in Paris.

— Der französische Pionierflieger Boucherdier stürzte mit seinem Apparat ab und wurde schwer verletzt. Sein Fahrgast Hauptmann Rey war sofort tot.

Gartenarbeiten im Juli.

Blumengarten: Die Beete werden mit Herbstflor besetzt. Sämlinge von Primeln und Cinerarien werden pikiert, Cyklamen zum zweiten Male verpflanzt. Für den Herbstflor wird Reseda, für den Winterflor die Margaretennelke ausgesät. Durch Stecklinge sind zu vermehren Rosen, Pelarnonien, Efeu, Hortensien und Ziergehölze. Die meisten Stauden, besonders die Phlorarten, stehen in voller Blüte. Blumensamen wird gesammelt. Zimmerpflanzen können gerade jetzt mit gutem Erfolge umgetopft werden. Nach dem Umtopfen sind sie schattig zu stellen.

Gemüsegarten: Das Jäten, Behacken und Anhäufeln wird fortgesetzt. Leer gewordene Beete werden umgegraben, gedüngt und neu bepflanzt. Man sät auf dieselben Spinat, Winterkohl, Sommer- und Winterrettige, Wintersalat, frühe Karotten, Speiserüben, Kohlrabi und Feldsalat. Man legt die letzten Erbsen und Strauchbohnen. Speisezwiebel, Perlzwiebel und Schalotten werden aus der Erde genommen, getrocknet und an luftigen Orten aufbewahrt. Gewürzkräuter werden geschnitten und getrocknet. Porree wird hoch angehäufelt, damit die Stengel weiß bleichen. Sind die Sellerieknollen so dick wie ein Hühnerei, so entblößt man sie von Erde, schneidet alle Seitenwurzeln ab und scharrt die Erde wieder zu. Melonen und Kürbisse werden bei trockenem Wetter begossen, bei nassem werden flache Steine unter die Früchte gelegt, um das Faulen zu verhindern. Bei Blumenkohl binde man die Blätter über den Köpfen zusammen. Die Endivie wird an trockenen Tagen gebunden. Die Raupen des Kohlweißlings werden abgelesen.

Obstgarten: Im Obstgarten sieht es in diesem Jahre vielfach nicht gut aus. Das Frühobst ist zum großen Teile durch die starken Spätfröste vernichtet worden und die Schädlingsgefahr ist noch schlimmer als gedacht. Groß sind die Verwüstungen des Apfelwicklers; das madige Obst liegt heute schon zu Hunderten unter den Bäumen. Dann aber schreitet die Blutlaus so rapid voran, daß große Obststände in Gefahr sind, ganz vernichtet zu werden. Große Apfelbäume in voller Tragkraft sind voller Blutläuse. Das ist schlimm. Aber das Schlimmste ist die Gleichgültigkeit dagegen. Die Landleute glauben, dagegen sei nichts zu machen. Und doch können Kinder und junge Leute die Sommerbekämpfung durchführen. Man rüste sie mit einer recht langen, leichten Stange aus, an deren Spitze ein ziemlich steifer Pinsel gebunden ist, und eine Konservenbüchse voll 50 prozentigen Schacht-Obstbaumkarbolineum. Dann nimmt man ein wenig Karbolineum an den Pinsel und pinselt damit die weißen, wolligen Häufchen der Blutläuse aus. Im Winter werden dann die Bäume ausgespritzt. Treten Pilzkrankheiten auf, so spritze man mit Schwefelkalk. Das Fallobst muß vernichtet werden.

DRUCK H. ARENDT & WOLFG M.G.H., BERLIN.

einfach, wir haben Registrierkasse. Es handelt sich nur um die Hauptgeschäftsstunden von zehn bis zwölf und von sechs bis acht Uhr. In der übrigen Zeit ist eine Verwandte meines Kompagnons da. Also schlagen Sie nur ein! Sie können bereits morgen anfangen."

„Das ist ein bißchen schnell. Ich möchte erst zu Hause darüber sprechen," erklärte Elisabeth.

„Mit Frau Mama? Gut! Dann werden wir uns noch bis übermorgen behelfen. Hoffe dann Ihren zusagenden Bescheid zu erhalten. Schriftlich oder mündlich. Am liebsten freilich mündlich."

Er hatte sich erhoben und entließ sie mit einem freundlichen „Greifen Sie zu, Fräulein! Es wird Ihnen schon gefallen und nicht so bald wieder etwas Ähnliches geboten werden."

4.

„Ein Ladenmädchen!" rief die Mutter. „Es wird immer schöner. Du treibst es wirklich stark, Elisa. Wenn dich nun jemand von unsern Bekannten sieht!"

„Was schadet's?"

„Was es schadet? Es schadet unserm Ruf, unsrer Ehre, unsrer Stellung, die wir doch trotz allem immer noch in der Gesellschaft einnehmen."

Die Tochter konnte nur mit einem verächtlichen Lachen antworten.

„Du wirst es noch dazu bringen, daß ich mich ganz von dir zurückziehe."

„Ja, sie kompromittiert uns," sekundierte die Tante.

Elisabeth suchte die beiden Damen zu besänftigen. „Es ist nichts Schimpfliches, was ich tue. Und dann bedenke doch, Mama, daß wir jetzt, nach Ablauf des Gnadenquartals, auf deine Pension ganz allein angewiesen sind."

Der Pfeil saß. Frau Marhold fuhr erschrocken zusammen und starrte trostlos ins Leere.

Tante Eufemia aber sagte boshaft: „Jetzt wirst sie uns sogar unsre Armut vor!"

„Fällt mir gar nicht ein, Tante. Ich will nur darauf hinweisen, daß ich nicht die Absicht habe, immer Mama auf der Tasche zu liegen."

„Pfui! Das ist schändlich! Das ist niederträchtig!" kreischte die Tante. Sie sah die Bemerkung als eine Spitze gegen sich an, da sie selbst gänzlich mittellos war und von der Gnade ihrer Schwägerin leben mußte. Sie versuchte, als gekränkte Unschuld ein paar Tränen aus den Augen zu pressen, was ihr aber trotz aller Mühe nicht gelang.

Elisabeth zog sich grollend in ein andres Zimmer zurück, nun erst recht fest entschlossen, auf das Anerbieten Herrn Feinbergs einzugehen.

Schon am nächsten Vormittag meldete sie sich in dem angegebenen Geschäft.

Ein korpulenter Herr mit grauem Haar und ebensolchem Vollbart empfing sie hinter dem Ladentisch. Kaum hatte sie ihren Namen und den Zweck ihres Kommens genannt, so erhellten sich seine Mienen, und er führte sie mit etwas unsicherem Gang in einen Nebenraum.

„Die einzige Bedingung, die wir stellen, mein Fräulein," sagte er jovial, „ist die, daß Sie immer tadellos frisiert und so schick wie irgend möglich gekleidet sein müssen."

„Wenn Sie damit meinen, daß mein Aussehen ein auffallendes sein soll, so müßte ich verzichten."

Er lachte amüsiert. Offenbar schien ihm das Auftreten Elisabeths zu gefallen. „Nun, nun, nicht so hitzig, wertes Fräulein!" Dann betrachtete er sie prüfend. „Ihre Erscheinung ist ja schon an und für sich so eigenartig, daß es der Kunst gar nicht so sehr bedarf. Ihr distinguiertes Wesen ist gerade das, was wir für unser internationales Publikum brauchen. Wenn es Ihnen recht ist, stelle ich Sie gleich meiner Nichte vor, und Sie können unter ihrer Anweisung die Handhabung der Kasse kennen lernen."

Die Nichte des Herrn Baumbach war eine kräftige, nicht mehr ganz junge Dame, die das Unvorteilhafte ihrer Erscheinung durch geschmacklose, überladene Toilette auszugleichen suchte. Ja, auf ihren Wangen lag sogar Schminke, wie Elisabeth mit gelindem Entsetzen erkannte.

Diese Dame schien der neu Angestellten ihres Onkels von Anfang an ein gewisses Mißtrauen entgegenzubringen. Sie bemühte sich aber, nichts davon merken zu lassen, und gab ihre Erklärungen mit affektierter Freundlichkeit, der man den Zwang, den sie sich dazu auferlegen mußte, sofort anmerkte ...

Die Beschäftigung war nicht uninteressant, ja, Elisabeth fand, daß sie dem einförmigen Erteilen von Klavierunterricht und dem stumpfsinnigen, stundenlangen, einsamen Nähen bei weitem vorzuziehen war. Sie sah beständig neue Menschen kommen und gehen, beobachtete ihr verschiedenes Gebaren und bereicherte ihren Schatz an Menschenkenntnis nicht unwesentlich. Oft mußte sie staunen über die Geschicklichkeit, mit der die drei jugendlichen Verkäuferinnen die Waren anzupreisen verstanden.

Viel davon kam allerdings auf Rechnung des Herrn Baumbach. Er entwickelte, wenn er sich, was meist nur auf kurze Zeit geschah, sehen ließ, den Damen die Geheimnisse seiner Geschäftsprinzipien.

„Sehen Sie, meine Damen, eine gewandte Verkäuferin muß alles an den Mann oder meinetwegen auch an die Frau zu bringen verstehen. Ob er's braucht oder nicht braucht, ist ganz gleich, der Käufer muß 'ran. Es muß ganz unmöglich sein, daß jemand, der das Geschäftslokal betreten hat, es ohne Einkauf wieder verläßt. Suggerieren Sie den Herrschaften, was sie kaufen müssen! Wie in der Hypnose müssen sie Ihnen folgen."

Durch diese beständige Ermahnung, vielleicht auch durch das drohende Gespenst der Entlassung im Falle der Untüchtigkeit, entwickelten die Damen einen Feuereifer, der für Elisabeth, die alles schweigend mit anhören mußte, oft peinlich, manchmal geradezu widerlich war.

Und sie mußte zustimmend lächeln, als ein Herr, dem die Verkäuferin immer und immer wieder die verschiedensten Gegenstände anpries, schließlich aufbrauste und ärgerlich anrief:

„Aber, so lassen Sie mich doch in Ruhe, Fräulein! Das ist ja unangenehm, ja lästig! Ich habe Ihnen doch gesagt, was ich wünsche, also quälen Sie mich nicht!"

GM 6

(Fortsetzung folgt.)

Auf Kredit
Möbel-Einrichtungen
1 Zimm. / 1 Küche Anz. 10.– | 2 Zimm. / 1 Küche Anz. 20.–
3 Zimm., 1 Küche Anzahl. 30.–

Auf Kredit
Herren- u. Damen-Konfektion
in eleganten Fassons und guten Qualitäten.
Kleinste Abzahlg.

Auf **Kredit**
Einzeln. Möbelstücke, Polsterwaren, Spiegel, Uhren, Kinderwagen, Teppiche, Gardinen, Tischdecken.
Abz. wöchentl. 1.–

Die kulantesten Bedingungen gewährt das 4368
Möbel- u. Waren-Ausstattungshaus
Adolf Schröter
Breslau,
Gartenstr. 49, neben Liebich

Wenn Sie naturgemäss leben wollen, müssen Sie regelmässig Kathreiners Malzkaffee trinken. Er schmeckt auch kalt vorzüglich, ist gesund, kräftig u. sehr billig. Ein reines Naturprodukt.

Kathreiners Malzkaffee ist's!

Liebich's Etablissement
Telephon 1646.
Breslau, so siehste aus!
Gr. Ausstattungsrevue in 6 Bildern von
Henry Bender
u. Louis Taufstein.
Musik von Fritz Lehner.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 6. Juli 1913.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst. — 10½ Uhr: Abendmahl. 10¾ Uhr: Taufen. — Jugendgottesdienst Pastor Menzke. — 2 Uhr: Ausflug des Arbeiter-, Jungfrauen- u. Jünglingsvereins — Treffpunkt: Marktplatz.

Katholischer Gottesdienst in Brockau

Sonntag, den 6. Juli 1913.

Frühmesse, Predigt und hl. Segen Nachm. fällt aus. — 9¼ Uhr: hl. Messe und hl. Segen (um 7 Uhr Gelegenheit zur hl. Kommunion).

Ausverkauf
sämtlicher Waren wegen Aufgabe des
Stoff-Lagers
Frau Kaps, Brockau, Heydebrandstr. 2.

Rennbahn Breslau-Süd.
Sonntag, den 6. Juli 1913, nachm. 3½ Uhr:
6 Flach- u. 1 Hindernis-Rennen
im Werte von 43 300 Mk. und 2 Ehrenpreise.
Sonderzug ab Hauptbahnhof 2⁴⁰ nachm. Rückfahrt 10 bis 15 Minuten nach Schluss der Rennen.

Jeder Sportsmann abonniert auf
„Der Sporn"
Aeltestes Sportblatt Deutschlands.
Zentralblatt für Pferderennen. Organ der Landespferdezucht.
Berlin NO. 43 Gegründet 1863 Berlin NO. 43
Erscheint täglich auch Montags.
Der „Sporn" bringt täglich:
Zuverlässigst zusammengestellte letzte Leistungen der einzelnen Pferde.
Zuverlässigst ausgerechnete Handicaps.
Die besten Tips für Deutschland und Frankreich.
Abonnementsbedingungen für den Monat:
Bei der Post 2,50 Mk. und 14 Pf. Bestellgeld. Bei Bezug per Kreuzband: Inland 3,75 Mk., Ausland 4,75 Mk.
Abonnementsbedingungen für die Woche:
Bei Bezug per Kreuzband: Inland 1,10 Mk., Ausland 1,35 Mk. Post-Zeitungsliste.
Redaktion und Expedition:
BERLIN NO. 43, Neue Königstrasse 39.
Teleph.: Amt VII, Königstadt 7917. Telegr.-Adr.: Spornstreichs.

Die Wäsche in
Seifol ¼-½ Stunde
Kochen und
blendend weiße Wäsche
ist das Resultat

Kaiser-Borax
Zum tägl. Gebrauch im Waschwasser, macht dasselbe weich u. mild, beseitigt rauhe oder gerötete Haut u. gibt idealen Teint, zart und duftig; auch bewährtes Hausmittel. Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf. mit Anleitung.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf.
besonders für Körperwaschungen u. Bad.
Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter
München Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Perusastraße 5a
Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Perusastraße 5a befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Eichene Schlafzimmer
mit Marmor, Glas, Spiral- u. Auflege-Matratzen 300
Herren-Zimmer, kompl. 350
Speise-Zimmer, kompl. 475
Sckrank, 2türig 30
Vertiko, 2türig 30
Waschtisch mit Marmorplatte 28
Schreibtisch 50
Umbau 45
Chaiselongue 18
Plüsch-Sofa 36
Albert Nowotny,
Breslau, Weidenstrasse 23-24.
Lieferung frei Haus.

Eine Fabrik Westphalens bietet strebsamen Leuten, auch solchen einfacheren Standes, welche absolute Selbstständigkeit wünschen eine wirkl. gute
Existenz
ohne Branchekenntnisse und ohne sofortige Aufgabe ihrer jetzigen Tätigkeit, Anbieten von Waren usw. nicht notwendig, da es sich um die
Aufstellen u. Kassieren patent. Apparate
handelt. Es wollen sich nur solche Leute melden, die über ein Betriebskapital von 1000 bis 2000 Mk. in bar unabhängig verfügen und sich mit der Firma persönlich, behufs Abtretung eines bestimmten Bezirks, in Verbindung setzen können. Anderes zwecklos. Die Firma garantiert eine vertragsmässige Einnahme von 2000 — 4000 Mark. Ausführliche Angebote an Marziger, Steinius & Co., G. m. b. H., Apparate-Fabrik, Filiale Breslau, Hohenzollernstrasse 27/29

Makrobion

Tischlerwerkstatt
mit Wohnung per 1. Oktober gesucht. Off. an die Exp. 107 der Brockauer Ztg.

Ruhige Leute mit einem Kind, suchen per 1. Oktober Wohnung, 2 Zimmer und Küche. Off. erb. unter H. K. 10, postlagernd Brockau.

Markisen neu und gebraucht, für Laden, Balkon und Zimmerfenster sowie
Holzdraht-Rollo u. Jalousien
liefert preiswert
M. Wandlowsky, Breslau
Tel. 9525. Herdainstasse 69.

Reform-Bier Hopf & Görke
ärztlich empfohlen — alkoholarm — keimfrei.
Ueberall zu haben.

Viele Tausende
verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere, einträgliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekannten Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin
1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichtssendungen bereitwilligst. — Kleine Teilzahlungen.
Sonness & Hachfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam. SO.

Margarete Schwarzer
Brockau, Parkstr. 19.
Schüler-Anmeldungen für den Monat Mai jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittag.

Viktoria-Theater.
Dir. Hugo Schreiber
Tel. 2279.
„Chat noir"
Berlin
unter Leitung
Rudolf Nelson.
Mitwirkende:
Käte Erlholz
Polly Welsing
Anny Dosta
Maud Hawley
Willy Prager
Harry Waldau
Willy Schffers
Marcell Boissier
Anf. 8 Uhr. Gew. Preise.

Lichtspiel-Haus Brockau
neben der Post.
Vorführungen von 6 — 11 Uhr.
Vom 5. bis 8. Juli:
Der treue Joe
Komödie.
Geschieden vom Glück
Eine Liebesgeschichte in 3 Akten
und das andere erstklassige Programm.

Persil
Der grosse Erfolg!
Wäscht ohne Reiben u. Bürsten
Henkel's Bleich-Soda

Möbliertes Zimmer
evtl. mit Mittagstisch per 15. Juli oder später zu vermieten Atelier Silesia.

Wer liebt
ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und blendend schönen Teint, der brauche
Steckenpferd-Seife
— die beste Lilienmilch-Seife — Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Creme
welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf in der Adler-Apotheke u. Drogerie zum Becher.